

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt
in einer
5000

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
abonnementpreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
Träger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die Kaiserreise.

Wir hatten bereits gemeldet, daß der Kaiser am Montag Abend 6 Uhr in Bremerhaven eingetroffen war und sich nach den Hafenanlagen begeben hatte. Bei einem daselbst an Bord der „Julda“ gegebenen Diner hielt der Kaiser eine viel beachtete Rede, die nach „W. Z. V.“ in folgendem gipfelte: „Selbstverständlich sei sein Streben auf den Frieden gerichtet, Handel und Wandel könnten nur blühen, wenn durch den Frieden der sichere Geschäftsgang verbürgt wäre. Als Freund des Seewesens verfolge er die Erscheinungen der Natur. Als er zum ersten Male die Ostsee mit einem Geschwader befahren, habe es sich um einen Kurswechsel gehandelt. Derselbe habe stattgefunden, aber die Schiffe seien dabei im Nebel getrennt worden; mit einem Male sei aus dem Nebel hoch über den Wolken die deutsche Flagge aufgetaucht — ein überraschender Anblick, welcher Alle zur Bewunderung der Naturscheinung hingerissen habe; später sei das ganze Geschwader, tadellos den neuen Kurs steuernd, aufgetaucht, nachdem der Nebel sich zerstreut. Dies sei ihm als Bild erschienen. Welch' dunkle Stunden auch über unser Vaterland kommen möchten, wir würden dennoch in rüstigem Vorwärtstreben unser Ziel erreichen nach dem schönen Grundsatz: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt!“ Wenn in der Presse und dem öffentlichen Leben Anzeichen von Gefahren hervorträten, so solle man getroßt denken, daß es lange nicht immer so schlimm sei wie es aussehe. Man solle ihm vertrauen, daß er den Frieden schätzen werde, und wenn in der Presse mitunter seine Worte anders gedeutet würden, so solle man das alten Wortes eingedenk sein, daß einst auch ein Kaiser gesprochen: „ein Kaiserwort soll man nicht dreh'n und deuteln.“ — Diese Rede ist besonders bemerkenswerth, weil hier der Kaiser doch von einem **Kurswechsel** spricht, wenn auch nur im Gleichniß, während er früher bekanntlich erklärt hat: „Der Kurs bleibt der alte.“ Es bleibt abzuwarten, wie sich dieser anscheinende Widerspruch lösen wird. Durch den später bekannt gewordenen Wortlaut der Rede geschieht dies nicht völlig. Der Kaiser sagte vielmehr u. A.: „Zehn Minuten darauf tauchte das gesamte Geschwader in tadelloser Ordnung im neuen Kurs aus dem Nebel hervor. Meine Herren, aus diesem Bilde schließe Ich, daß, was auch unserem Vaterlande, unserer Marine und dem Handel für Nebel und dunkle Stunden bestimmt seien, es uns Deutschen doch gelingen wird, diese Nebel und dunklen Stunden zu überwinden und bei kräftigem Vorwärtstreben unser Ziel zu erreichen.“ Diese Auslassung kann allerdings sehr wohl auf die Zukunft bezogen werden; aber sie würde wohl anders ausgefallen sein, wenn sie nicht auch Bezug auf die Gegenwart hätte. Sehr beifällige Aufnahme wird überall der Passus über die Erhaltung des Friedens finden, ein Passus, der in ähnlicher Weise schon in der Rede vorkommt, die der Kaiser bei dem Festmahl im Bremer Rathhause hielt.

Am Dienstag Vormittag begab sich der Kaiser auf den Schnelldampfer „Lahn“, um mit dem Übungsgeschwader zusammenzutreffen. Um 2½ Uhr kam das Geschwader in Sicht. Der Kaiser bestieg die Commandobrücke der „Lahn“, übernahm unter beständigem Regen das Commando über das Geschwader und ließ dasselbe eine Zeit lang manövrieren. Um 6½ Uhr traf der Kaiser bei starkem Regenwetter an Bord des Lloyd dampfers „Lahn“ mit dem Übungsgeschwader auf der Rheide von Wilhelmshafen ein. Nachdem der Kaiser den Prinzen Heinrich begrüßt hatte, landete derselbe in der alten Hafeneinfahrt und begab sich sodann nach dem Officierscasino zur Tafel. Der Kaiser übernachtete an Bord der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“. Gestern früh kurz vor 9 Uhr ist der Kaiser, welchen Graf Moltke auf der ganzen Reise begleitet hat, von Wilhelmshafen nach Darmstadt abgereist. Mittags 2 Uhr 45 Min. passirte der Kaiser Dönnabrück, Abends kurz nach 6 Uhr Adln.

Der Direction des Norddeutschen Lloyd ist folgendes Schreiben des Kaisers zugegangen: „Während meiner heutigen Reise an Bord des Schnell dampfers „Lahn“ von der Weser nach Wilhelmshafen habe Ich Gelegenheit genommen, das Schiff in allen seinen Theilen zu besichtigen und die Handhabung des Dienstes zu beobachten. Daß, was Ich an Bord dieses gesehen habe, hat mich durchaus be-

friedigt, so daß Ich nehme, dies der Direction hiermit zu danken. Zugleich will Ich derselben zur Empfehlung an die Fahrt, und, da es das erste Mal ist, daß Ich an Bord eines deutschen Handels-Dampfers Meine Standarte habe setzen lassen, diese Standarte mit dem Bunsche übergeben, daß der gute Geist, der auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd waltet, immer in gleichem Umfange erhalten bleiben möge.“ An Bord des Schnell dampfers „Lahn“ gez. Wilhelm.

Gehaltsaufbesserungen.

Wie bereits telegraphisch in letzter Nummer berichtet, ist dem preussischen Abgeordnetenhaus ein Nachtragsetat zugegangen, der in der Hauptsache **18 Millionen Mark zu Einkommensverbesserungen** verlangt. Es ist dies derjenige Betrag, welcher nach dem Etatsentwurf ursprünglich zu außerordentlicher Schuldentilgung bestimmt war. Von dem Betrage von 18 Millionen M. entfallen 15 Millionen M. auf Staatsbeamte und 3 Millionen M. auf Volksschullehrer. Die 15 Millionen M. für Staatsbeamte vertheilen sich mit 10 510 000 M. auf die etatsmäßigen unteren Beamten, mit 1 994 000 M. auf Beamte der mittleren Stellen, mit 1 325 000 M. auf diätarische Beamte und mit 1 170 000 M. auf neue Stellenzulagen.

Die Summe von 10 511 000 M., welche zur Verbesserung der Besoldung der unteren Beamten verwendet wird, beträgt durchschnittlich 13 Procent der bisherigen gesamten Besoldung der unteren Beamten. Es werden sämtliche untere Beamte in 10 Gehaltsstufen eingetheilt derart, daß der Durchschnittsbetrag jeder Gehaltsstufe dem Durchschnitt des Mindest- und Höchstbetrages entspricht. Die 10 Gehaltsstufen für die unteren Beamten sind: 1600 bis 2000, 1500 bis 1800, 1200 bis 1800, 1200 bis 1600, 1100 bis 1500, 1000 bis 1500, 900 bis 1500, 800 bis 1200, 700 bis 900, 400 bis 800. In die Gehaltsstufe von 1500 bis 1800 rücken die Oberwachmeister der Gendarmerie ein; in die Stufe 1200 bis 1800 M. rücken bei der Eisenbahn die Telegraphisten und Lademeister, in die Gehaltsstufe 1200 bis 1600 M. die Rangier- und Wagenmeister, in die Stufe 1100 bis 1500 M. die Führer, die Zugführer und Steuerleute, Packmeister der Eisenbahnen, die Gendarmen. In die Gehaltsstufe von 1000 bis 1500 M. rücken die Grenz- und Steueraufseher, die Weichensteller erster Klasse, Lokomotivbeizler, Maschinenwärter. In die Stufe von 900 bis 1500 M. rücken die Kastellane, Gerichtsdiener und Gesangenaufseher. In die Gehaltsstufe von 800 bis 1200 M. (durchschnittlich 1000 M.) rücken die Portiers, Billetschaffner, Weichensteller, Krahnmeister, Brückenwärter, Schaffner, Bremser bei den Eisenbahnen; in die Gehaltsstufe 700 bis 900 M. rücken die Bahn- und Krahnwärter sowie Nachtwächter bei den Eisenbahnen; in die Gehaltsstufe von 400 bis 800 M. die Waldwärter.

An Gehaltsverbesserungen für mittlere Beamte sind 1 994 000 M. ausgeworfen, und zwar nur für solche Beamtenklassen, hinsichtlich deren ein besonders dringliches Bedürfnis zu erachten war.“ Es gehören dahin u. a. die Oberförster von bisher 2100—3600 auf künftig 2400—4500 M., die Hauptzoll- und Hauptsteueramtscontrollreure von 2700—3100 auf 2800—3400 M., Lokomotivführer und Maschinen von 1200—1800 auf künftig 1200—2000 M., die Betriebssecretäre von 1500—2400 auf künftig 1500—2700 M. Für Stationsvorsteher zweiter Klasse, Stationseinnehmer, Güterkassirer, Werkmeister, Bahnmeister wird die Gehaltsklasse auf 1800—2600 M. normirt, für Stationsaufseher und Stationsassistenten, sowie Schiffskapitäne zweiter Klasse auf 1500—2200. Die Gehälter der Bauinspectoren werden von 2400—4800 auf künftig 3600—4800 M. erhöht, vorbehaltlich einer anderweitigen Regelung in Bezug auf die Nebeneinnahmen. Bei den Gerichts-vollziehern soll künftig der Wohnungszeldzuschuß bei Berechnung des gewährleisteten Mindesteinkommens von 1800 Mark nicht mehr berechnet werden. Die Gehälter der Elementar- und technischen Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten in den Provinzen werden von 1200—2400 auf 1800—2600 M. erhöht.

Für die diätarisch beschäftigten Beamten des unteren und des Bureau dienstes, sowie für die bei einzelnen Verwaltungen, namentlich der Gestaltverwaltung im Lohnverhältniß stehenden Bediensteten sind 1 325 000 M.

ausgeworfen und kann, wie es in der Denkschrift heißt, „zur Zeit nur dem dringendsten Bedürfnisse Rechnung getragen werden, und es ist daher im Allgemeinen nur eine Verstärkung der Fonds zur Remuneration von Diätarien im Unterbeamten dienste, beziehungsweise zur Erhöhung derartiger Bediensteter, um etwa 10 Procent, derjenigen zur Remuneration von Diätarien im Bureau dienste um etwa 5 Procent in Aussicht genommen.“

Für neue besondere Stellenzulagen sind 1 170 000 M. ausgeworfen. Das Bedürfnis zu einer Ausdehnung des Systems der Stellenzulagen war auf drei Millionen Mark bemessen, kann aber zur Zeit nur in dem erwähnten Umfang befriedigt werden. Ein Verwendungsplan ist nicht beigefügt.

Was endlich die drei Millionen betrifft für die Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen, so soll das bestehende System der staatlicherseits gewährten Dienstzulagen in der Weise verbessert werden, daß statt der gegenwärtigen Regelung, wonach Dienstalterszulagen nach einer Dienstzeit von beziehungsweise 10, 20 und 30 Jahren in Beträgen von jährlich 100, 200 und 300 M. an Lehrer, sowie von 70, 140 und 210 M. an Lehrerinnen gewährt werden, eine anderweitige Regelung dahin erfolgen soll, daß die Alterszulagen nach einer Dienstzeit von beziehungsweise 10, 15, 20, 25 und 30 Dienstjahren in Beträgen von jährlich 100, 200, 300, 400 und 500 M. an Lehrer, sowie von 70, 140, 210, 280 und 350 M. an Lehrerinnen gewährt werden.

Man wird im Einzelnen vielleicht nicht allenthalben mit dem Gesetzentwurf einverstanden sein, im großen Ganzen aber den Geist, aus dem er geflossen, billigen müssen. Die freisinnige Partei war es stets in erster Linie, welche für die Aufbesserung der Lage der unteren Beamten und der Volksschullehrer eintrat, und sie wird an Einzelheiten nicht rütteln, wenn dadurch der gesammte Gesetzentwurf gefährdet werden könnte. Der plötzliche Umschwung in den Anschauungen der Regierungskreise ist natürlich auch eine Folge des Kanzlerwechsels. Da den Reichsbeamten recht ist, was für die preussischen Beamten als billig erachtet wird, so wird man eine ähnliche Vorlage im Reichstage zu erwarten haben. Die neue Regierung beginnt ihr Versprechen einzulösen, das Gute zu nehmen, woher und von wem immer es auch kommt.

Tageereignisse.

— Der in Homburg weilenden Kaiserin Friedrich stattete gestern die Kaiserin von Oesterreich von Wiesbaden aus unerwartet und im strengsten Incognito einen Besuch ab. Es war das am Geburtstage der Prinzessin Margarethe, die ihr 18. Lebensjahr vollendet hat.

— Die Königin von England ist gestern in Darmstadt eingetroffen, von der großherzoglichen Familie auf das Herzlichste empfangen und von der Bevölkerung sehr sympathisch begrüßt worden.

— Prinz Heinrich ist nach einer Meldung des „Wilhelmshabener Tageblattes“ zum Contreadmiral ernannt worden, der Geschwaderchef v. Hollmann zum Viceadmiral. Diese Meldung hat anderweitig bisher noch keine Bestätigung gefunden.

— Der Bildhauer Professor Reinhold Wegag hat den ihm aufgetragenen Entwurf für das Denkmal Kaiser Wilhelm's I. auf der Schloßfreiheit zu Berlin schon vollendet. Die Sieger vom allgemeinen Wettbewerf, die den ersten Preis erhalten hatten, sind diesmal nicht zugezogen worden, weil man an maßgebender Stelle der Ansicht war, daß die Aufgabe in dem gestellten Rahmen nur von der Bildhauerkunst gelöst werden könne.

— Die „Freisinnige Zeitung“ erhält nachstehende interessante Mittheilungen über Aeußerungen des Fürsten Bismarck beim Empfang der Deputation des Centralverbandes der deutschen Industriellen, welcher am Mittwoch voriger Woche stattfand. Auf die Aeußerungen des Bedauerns seitens der Deputation darüber, daß Fürst Bismarck seinen Abschied genommen habe, bemerkte derselbe mit unverkennbarer Erregung, er habe seinen Abschied erhalten, und wäre sehr gern im Amt geblieben, wenn Se. Majestät der Kaiser es gewollt hätte. Fürst Bismarck nahm weiterhin Veranlassung, sich über die Undankbarkeit der Menschen zu beklagen. Er halte sich

Heute Morgen 8 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Kgl. Bahn-Diätar

Ernst Erbe,

was Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen

Grünberg, den 24. April 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 4 Uhr.

Stadttheater Grünberg.

Dienstag, den 29. April:
GROSSES CONCERT

von **Hermence Franka** unter gütiger Mitwirkung der Herren Franz Schippers und Richard Randow. Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree: 1. Platz (nummerirt) 1 Mt., 2. Platz 50 Pf. Billets im Vorverkauf bei Herrn E. Fowe.

Gesundbrunnen.

Sonnabend, den 26. d. Mts.:
Frohsinn.

Brauerei Lättnitz.

Sonntag, den 27. d. Mts.:
Großes Concert von der Grünberger Stadtkapelle.

Zur Tanzmusik Sonntag, den 27. d. Mts.,

ladet ergebenst ein
Gastwirth **Unglaube, Fürstenau.**

Frauen-Verein.

Freitag 5 Uhr: Vorstandssitzung.

Turn-Verein.

Sonntag, den 27. April, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Turnplatz:

Sommer-Unternehmen

mit sich anschließendem Turngange nach Barnd'sche Mühle-Heinersdorf.

Der Vorstand.

V. G. Sonntag, den 27. April, früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Morgenspaziergang. Versammlungsort: Resourcencplatz.

Frisch geräuch. Kalb,

Kieler Bücklinge,

feine Leberwurst,

= Cervelatwurst,

Wiener Würstchen,

frisch. Bumpnickel.

Max Seidel.

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Wilh. Mühle.

Zur Saat

empfehle sämtliche

Ökonomie-, Gras-,

Gemüse- u. Holz-Samen in anerkannt bester und feinstmöglicher Qualität bei billigsten Preisen.

B. Jacob,

Saat-Geschäft, Krautstraße.

Flüssige

Ausbürstfarben

mit der Fabrikmarke — ein Schiff — in Original-Flaschen à 25 Pf. in

Lange's Drogenhandlung.

Fußbodenlack,

schnell trocknend, in allen Farben, empfiehlt **H. Neubauer, Drogenhandlung,** Oberthorstr. 9, gegenüber d. Gesellschaftsh.

Gut gepolsterte Sophas empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von **Richard Weber, Zölllichauerstr. 27.**

Heute starb nach längerem Leiden im Alter von 43 Jahren

Herr Eisenbahn-Stations-Diätar Ernst Erbe.

Er war ein pflichttreuer Beamter und allseitig geachteter lieber Colleague, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Grünberg i. Schl., 24. April 1890.
Die Eisenbahnbeamten der Station Grünberg.

Kölnische

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Neun Millionen Mark. (Voll begeben.)

Baar-Einzahlung: Eine Million 800,000 Mark.

Reserven-Bestand: 956,706.18 Mark.

Prämiensumme incl. Polizeikosten (1889): 1,537,296 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 36 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in landwirthschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie sichert zu festen Prämien Boden-Erzeugnisse aller Art vor Hagelschaden und leistet zweifellose Gewähr für Schadenersatz sowie gegen jedwede Nachtfröste.

Sie stellt den Versicherten verschiedene Versicherungsgarten (auch bei Gewährung von erheblichen Prämien-Bonifikationen) unter loyaler Regulirung der Hagelschäden prompte Auszahlung der Prämien-Gewinne zu Folge der Bestimmungen in den höheren Orts genehmigten „besonderen Bedingungen für Landwirthe Nord- und Mittel-Deutschlands.“ Geschäfts-Gebiet Nord- und Mittel-Deutschland.

Alles Weitere ist bei den unterzeichneten Agenten zu erfahren, welche zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge gern bereit sind.

- Martin Sommerfeld in Grünberg i. Schl.
- Richard Künzel in Naumburg a. S.
- Wilhelm Greiffenhagen in Bentzen a. D.
- C. A. Haenisch in Neufalz a. D.
- Gustav Kloss in Freystadt.
- Max Heller, Kaufmann in Pollwitz.
- Walter & Winter in Glogau.
- H. Reimann, Zimmermstr. in Sagan.
- C. A. Gerboth & Co. Nachfolger in Glogau.
- C. Holler, Schornsteinfegermstr. in Schlawe.
- H. Schmidt, Rentmeister in Kleinitz a. D.
- H. Simon in Sprottau.
- A. Scherbel, Apotheker in Kontopp.
- Nitschke, Gemeindevorst. in Herzogl. Zeisau.

Kettner & Baumeister,

Hauptagenten für Schlesien in Breslau, am Rathhause Nr. 15.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hofliefer. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofliefer. (8 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt u. gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigk. wird schriftl. garantirt.

Fahnen u. Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

Emanuel Schwenk, jetzt Hospital-u. Fabrikstr.-Ecke,

zur goldnen 27 empfiehlt

Herren- u. Knaben-Garderobe,

sowie Schuhwaaren

von den einfachsten bis besten Sachen, wegen Verringerung der Geschäftspesen zu den nur denkbar

billigsten Preisen.

Hüte, Mützen, Gummiwäsche u. Schlüpf, ebenso Arbeitersachen!

Mechanische Strickerei von Oscar Busch,

Niederstraße 16,

empfiehlt alle Sorten farbige Strickgarne u. Strümpfe, sowie diamant-schwarze Strümpfe, Tricot-Tailen u. Kleidchen, Normal-Senden u. Hosen, Kragen u. Stulpen, Chemisettes, Charpes in Chenille u. Cachemir, Schürzen, Handschuhe u. s. w. einer gütigen Beachtung.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäfts-Umfang 1889: 63,292 Polizzen mit 508,054,124 Mark Versicherungssumme.

Zunahme 1889: 5793 Polizzen mit 57,872,651 Mark Versicherungssumme.

Die Norddeutsche hat während ihres 21jährigen Bestehens 694,685 Polizzen mit 5553 Millionen Mark Versicherungssumme abgeschlossen und für Schäden ca. 43,300,000 Mark Entschädigung vergütet. Sie ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften und bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder als durch ihre Ausdehnung über ganz Deutschland die größte Sicherheit selbst in den hagelreichsten Jahren, zugleich aber eine Garantie für mäßige Durchschnitts-Beiträge.

Reserven: 813,296 Mt. 48 Pf.

Entschädigung von 6% ab, bei Verzicht auf die Schäden unter 12% Ermäßigung der Prämie um 20%. Gewährung eines bis 50% steigenden Rabatts für Schadenfreiheit, desgl. von 5% bei 5jähriger Versicherung.

Abschätzung der Schäden unter Mitwirkung der von den Mitgliedern in den Bezirke-Versammlungen gewählten Taxatoren.

Wohlfeile und bequeme Versicherung der kleinen Ackerwirthschaft durch die Gemeinde-Versicherungen.

Die große Zunahme der Gesellschaft ist der beste Beweis, daß die Einrichtungen und Erfolge der Norddeutschen mehr als die jeder anderen Gesellschaft den Beifall des versichernden Publicums gefunden haben.

Zu jeder näheren Auskunft, sowie Uebersendung von Antragsformularen sind der Unterzeichnete (Breslau, Bahnhofstraße 16), sowie die bekannten Vertreter der Gesellschaft jederzeit gern bereit.

B. Kaulisch, Special-Director.

Spargel bei Wilhelmi, Holzmarktstr. 17.

Gute rothe Kartoffeln verkauft **C. Fleischer,** Berlinerstraße.

Schöne Rosen (Marshall Niel) empfiehlt **G. Pohle,** Gr. Bergstr.

Freitag, den 25. April, und Sonnabend früh **fettes Sundeisfleisch** bei **H. Pfennig** in Poln.-Kessel.

zu verkaufen Berlinerstraße Nr. 8.

Jeden Freitag hora 8.
Aquarium-fische, Goldfische, Goldbrunnen u. verkauft Ernst Schmid, Gesundbrunnen.
Complete Anzüge tiefere billig und sauber. **H. Elsner,** Schneidermstr., Zölllichauerstr. 28.

Zurückgesetzte **Kinderhüte,** gute Ge- flechte, empfiehlt von 60 Pf. an **Clara Lehfeld,** vis-a-vis dem Adler.

Lager aller Artikel zur Watten, Binden, Gacem u. als bestes Fabrikat von **H. Neubauer,** Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Schloßfreiheit-Lotterie zur III. Classe, bei Verlust des Anrechts, gefälligst sofort zu erneuern. — Neue Original- und Antheil-Loose hierzu, sowie

Stettiner Pferde-Lotterie und Lübener Thierschau-Loose à 1 Mark empfiehlt **Robert Grosspietsch.**

Maculatur ist zu haben in der Expedition des **Grünberger Wochenblattes.**

Schlacken können frei abgefahren werden aus unseren Fabriken Breslauerstraße und Grünstraße.

Englische **Wollenwaaren-Manufactur** (vormals **Oldroyd & Blakeley**) **Brauerei-Verpachtung.**

Meine Brauerei nebst Schank-Berechtigtheit und dazu gehörigen Ländereien ist sofort anderweitig zu verpachten.

Dominium Mittel-Rothwig, Rothe.

Die von Frau von Elpons ca. 15 Jahre innegehabte Wohnung wird p. 1. Juli cr. frei. — Für sofort die renovirte Wohnung, best. 4 Zimmer, Küche u. Schulstr. 16 zu vermieten.

Apotheker **Th. Rothe.**

Stube u. Alfove an ruhige Leute zu vermieten Herrenstraße 2.

1 Wohnung v. 4 Zim. m. Zub., 1 Wohn. v. 2 Zim. m. Zub., sow. 1 kl. möbl. Stübch. sind Berlinerstr. 88 sofort zu verm.

Eine fr. Wohnung, 2 Stub., Küche u. Zub. b. zu verm. Naumburgerstraße 1.

86r Ww. 70 pf. Heinr. Schultz, Berlstr. 30.

G. 88r W. a. L. 60 pf. **Carl Wüschel.**

Weinanschauf bei: Fuchs, Tuchfabrikant, 88r Ww. 60 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r L. 60 pf.

B. Sommer, Gränstr., 86r Ww. 80 pf.

J. Hägler, Schulstraße, 87r 60 pf.

Fleischermeister Roland, 88r 60 pf.

Julius Bähold, 1. Walke, 88r 60 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Am Sonntage Jubilate: Collecte für die deutsche evangelische Diaspora des Auslandes.

Vormittagspr.: Hr. Pastor prim. Lonicer. Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian. Nach beendigtem Vormittagsgottesdienste: Besprechung mit der confirmirten Jugend: Hr. Pastor sec. Gleditsch.

Gottesdienst in Sawade: Hr. Pastor tert. Bastian.

Evangelisch-luth. Kirche. Am Sonntag Jubilate: Vormittag 9 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Missionsstunde Herr Pastor Hedert.

(Hierzu eine Beilage.)

Die Feier des 1. Mai.

Die Arbeiterbewegung für die Feier des 1. Mai wird, wie eine Londoner Meldung der „Krztg.“ behauptet, von London aus geleitet. Die englische Regierung habe Kenntnis davon. Die verschiedenen Regierungen würden bei ihren Verfügungen betreffs des 1. Mai in stillschweigender Uebereinkunft vorgehen. Das Letztere scheint doch nicht richtig zu sein, wenigstens macht, wie aus dem folgenden erhellt die ungarische Regierung eine Ausnahme.

Am letzten Sonntag waren im Schützenaale in Beuthen D./S. weit über 2000 Bergleute, zum größten Theile Mitglieder des schlesischen Arbeitervereins gegenständig, um die Feier des 1. Mai zu feiern. In jedem Hause waren die Fahnen aufgestellt, die sich von jeglicher Art Schmuck zu halten.

Fast alle sächsischen und holländischen Fabrikanten der Textilindustrie haben nach dem „Confectionair“ beschlossen, die Fabriken für einige Tage zu schließen, wenn die Arbeiter am 1. Mai streiken.

In Berlin wollen u. A. die Arbeiter und Arbeiterinnen der großen Nähmaschinen-Fabrik Frister u. Rossmann am 1. Mai feiern und deshalb bei der Fabrikleitung vorstellig werden. Auf eine ähnliche Vorstellung hat es die Direction der Ludwig Böhme'schen Gewehrfabrik abgelehnt, das Etablissement am 1. Mai zu schließen. Unter den Arbeitern wird nun ein Flugblatt verbreitet, in dem es heißt: „Collegen! Laßt Euch durch nichts schrecken, das Capital ist ohnmächtig, wenn wir einmüthig zusammenstehen. Es giebt nur eine Lösung für den 1. Mai: Die Arbeit ruhet doch!“

In Hamburg wird seitens der überwiegenden Mehrzahl der industriellen Etablissements jeder Art gegenüber den am 1. Mai feiernden Arbeitern in ähnlicher Weise d. h. durch Entlassung der feiernden Arbeiter, verfahren werden, wie seitens der Staatsbetriebe und des Eisenbahn-Betriebsamts. Ende dieser Woche dürfte eine bezügliche Bekanntmachung erscheinen.

In Oesterreich warnen die Stadthaltereien vor eigenmächtiger Einstellung der Arbeit und vor Ausschreitungen. Im Duxer Revier beschloffen 3000 Kohlenarbeiter eine Kundgebung für den Achtstundentag zu veranstalten. In Agram sprach sich eine Volksversammlung von 2000 Personen für die Maifeier aus.

Die ungarische Regierung hat den Arbeitern der hauptstädtischen und staatlichen Etablissements, nämlich der Waggonfabrik und der Hauptwerkstätte der ungarischen Staatsbahnen den 1. Mai als Feiertag bewilligt. In Pest wird am 1. Mai die gesammte Polizeimacht zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgegeben, ebenso ist die ganze Garnison in den Kasernen consignirt.

In Frankreich werden viele Arbeiter von jeder Kundgebung Abstand nehmen. U. A. beschloffen die pariser Arbeiter-Syndikate, am 1. Mai die Arbeiterdröje offen zu halten, an diesem Tage nicht zu feiern und sich aller Kundgebungen zu enthalten. Mehrere Zeitungen bringen einen Aufruf, in welchem die Handlungsdiener aufgefordert werden, sich an der Manifestation am 1. Mai zu betheiligen. Die gesammte Polizeimacht wird aufgeboten, die Truppen werden in den Kasernen consignirt und erhalten Verstärkungen aus Nachbargarnisonen.

In Chicago werden am 1. Mai zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages 70 000 Arbeiter eine Demonstration veranstalten.

Bei uns in Grünberg wird der 1. Mai jedenfalls nirgends als Arbeiterfeiertag begangen werden. Gleichwohl wird es den Arbeitern nur erwünscht sein können, wenn wir in Erinnerung bringen, daß 1. nach § 123 der R.-Gew.-Ordn. Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne vorherige Aufkündigung entlassen werden können, wenn sie die Arbeit unbefugt eingestellt haben, und daß 2. nach der neuesten Entscheidung des Reichsgerichts diejenigen, welche durch Wort oder Schrift dazu auffordern, die Arbeit ohne vorherige Aufkündigung zu verlassen, auf Grund des § 110 des D. St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden.

Die Krankenversicherung im Jahre 1888.

Ueber den Stand der Krankenversicherung werden jetzt amtliche vorläufige Mittheilungen über das Jahr 1888 veröffentlicht. Aus denselben entnehmen wir zunächst, daß namentlich in Folge der Ausdehnung der Krankenversicherung auf landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Arbeiter die Zahl der Versicherten, welche am 1. Januar 1888 4833 039 betrug, im Durchschnitt des Jahres sich steigerte auf 5 398 478. Diese Steigerung ist vorzugsweise der Mitgliederzahl der Zwangskassen in der Form der Gemeindekrankenversicherung und der Ortskrankenkassen zu Gute gekommen. Die Zahl der Mitglieder in der Gemeindekrankenversicherung hat sich erhöht von 625 212 auf 909 959 und die Zahl der Mitglieder der Ortskrankenkassen von 1 905 460 auf 2 220 731. Eine Erhöhung der

Mitgliederzahl der Betriebskrankenkassen hat stattgefunden von 1378 084 auf 1 434 667. Bei den Baukrankenkassen hat sich die Zahl erhöht von 17 263 auf 28 627, bei den Innungskrankenkassen von 43 926 auf 55 428. Verhältnismäßig gering ist die Erhöhung bei den freien Verwaltung der Arbeiter unterstehenden Klassen. Bei den eingeschriebenen Hilfskassen hat sich die Mitgliederzahl erhöht von 722 309 auf 745 171, bei den auf Grund landesrechtlicher Bestimmungen errichteten Hilfskassen hat nur eine Erhöhung von 140 785 auf 142 895 stattgefunden.

Bei der ersten statistischen Aufnahme am 1. Januar 1885 betrug die Zahl der in der Krankenversicherung befindlichen Arbeiter 3 727 231, darunter 655 969 in eingeschriebenen Hilfskassen. Da im Durchschnitt des Jahres vorstehend diese Ziffern 5 398 478 betragen, so belief sich die Mitgliederzahl der Hilfskassen 1885 auf 17,6 Procent der Gesamtzahl der Arbeiter. Das Verhalten der Behörden in Bezug auf die eingeschriebenen Hilfskassen namentlich die behördliche Initiative und die Zwangsmaßnahmen der Gemeinden übermühen mehr und mehr die auf der Selbsthilfe der Beteiligten beruhenden Vereinigungen.

Aus der mitgetheilten Statistik ergibt sich für die Gesamtheit der Krankenkassen, daß die Einnahmen derselben im Jahre 1888 betragen 91 914 433 M., die Ausgaben 85 517 089 M., darunter für Krankheitskosten 61 561 484 M., für Verwaltungskosten 4 503 280 M.; der Rest der Ausgaben entfällt auf Kapitalanlagen. Der Ueberschuß der Activa über die Passiva betrug am Schluß des Jahres 59 969 981 M. gegen 41 060 810 M. Auf ein Mitglied kommen im Durchschnitt 0,3 Krankheitsfälle, 5,5 Krankheitstage und 11,4 M. Durchschnittskosten.

Bei den eingeschriebenen Hilfskassen stellen sich die Ziffern auf 0,3, 6,5 und 12,4 M. Die Zahl der eingeschriebenen Hilfskassen betrug im Jahre 1888 1853 gegen 1878 im Jahre 1887 und 1876 im Jahre 1886. Die Einnahmen der freiwilligen Hilfskassen beliefen sich auf 13 793 002 M. Die Ausgaben für Krankheitskosten auf 9 267 072 M., für Verwaltungskosten auf 978 830 M., für Kapitalanlage auf 2 339 664 M. Der Ueberschuß der Activa über die Passiva am Schluß des Jahres 1888 betrug bei den freiwilligen Hilfskassen 8 849 495 M.

Parlamentarisches.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendete am Dienstag die zweite Lesung der Secundär-Bahnvorlage und nahm die Vorlage betr. den Erwerb von Privatbahnen, an. Die Vorlage verlangt für die künstliche Uebernahme der Weinsbäuser-Schmalzdener, der Untereisen, Westholsteinischen Eisenbahn und der Schleswig-Holsteinischen Warischbahn die Summe von 26 269 300 M. Abg. Brömel (Str.) sprach den Wunsch einer größeren Rücksichtnahme auf die von den Privatbahnen übernommenen Beamten seitens der Staatsverwaltung aus.

Gestern beriet das Abgeordnetenhaus die Anträge auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für den Verlandt von Getreide und Vieh. Der ursprüngliche Antrag, der lediglich für den Verlandt von dem Osten nach dem Westen eine Tarifiermäßigung anstrebte, wurde gleich zu Beginn der Sitzung von den Antragstellern zu Gunsten des diese Tarifiermäßigung allgemein verlangenden Antrages Vork zurückgezogen. Der freiconservative Abg. von Jedlitz stellte einen weiteren Antrag, der die Frage bis zur nächsten Session vertagen will und bis dahin zu Ermittlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen einer solchen Tarifiermäßigung auffordert. In der Debatte standen sich die Anschauungen der Redner aus den östlichen und westlichen Provinzen gegenüber. Die ersten Redner erklärten eine Verbilligung der Getreidefrachten zur Erhaltung der Landwirtschaft des Ostens für unerlässlich. Graf Rantz bezeichnete die Tarifrage sogar als eine Lebensfrage für die ganze Landwirtschaft. Die Vertreter der westlichen Provinzen sprachen dagegen die Befürchtung aus, daß durch billigere Tarife der mitteldeutschen Landwirtschaft eine gefährliche Concurrenz aus dem russischen Getreide erwachsen werde. Bezeichnend war, daß alle Redner ausnahmslos die bisherige Ausweisungspolitik der Regierung mit Rücksicht auf den dadurch entstandenen ländlichen Arbeitermangel verurtheilten. Von freisinniger Seite wies Abg. Brömel darauf hin, daß man Tarifiermäßigungen nicht nur für Getreide und Vieh, sondern überhaupt für alle Massentransportmittel erstreben müsse, warnte aber zugleich davor, von Tarifiermäßigungen allein alles Heil zu erwarten, da es in erster Reihe darauf ankomme, die Vorbedingungen der Production zu bessern. Es gelangte schließlich der Antrag Jedlitz zur Annahme. Mehrere sonst noch zur Verathung stehende kleinere Anträge wurden durch Commissionsverweisung erledigt. — Heute findet die dritte Verathung der Eisenbahnvorlagen statt.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung des § 9 des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen vom 22. April 1875 zugegangen. Art. 1 lautet: „Diejenigen Beträge, welche auf Grund der gemäß § 1 des Gesetzes vom 22. April

1875 erfolgten Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln angesammelt sind, werden bei dem Inkrafttreten gegenwärtigen Gesetzes zu Gunsten der allgemeinen Staatsfonds vereinnahmt. Dagegen wird vom 1. April 1890 ab aus allgemeinen Staatsfonds für kirchliche Zwecke der katholischen Kirche eine jährliche Rente von 560 480 M. verwendet.“ In Art. 2 werden die Summen aufgeführt, die jede Diocese jährlich erhält; die Diocese Breslau erhält M. 51 901,29. Art. 3 lautet: „Die Verwendung innerhalb der einzelnen Diocesen nebst Delegationen bezw. innerhalb der einzelnen preussischen Diocesantheile wird zwischen dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten und den betreffenden kirchlichen Oberen vereinbart. Nach erfolgter Vereinbarung werden die betreffenden Beträge in gleicher Art, wie andere Staatszuschüsse gezahlt.“ — Es ist also nicht eine Ausschüttung des Capitals, sondern nur eine Verfügbarmachung der Zinsen beabsichtigt.

In der zweiten badischen Kammer wurde seitens des Centrums eine Interpellation eingebracht, ob die Regierung geneigt sei, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken als einer besonderen Religionsgemeinschaft geregelt werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 24. April.

* Ueber den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus haben die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe folgende Verfügung erlassen: „Es ist neuerdings in einer Strafsache wegen Gewerdepolizei-Contravention und Gewerbesteuer-Hinterziehung seitens des erkennenden Gerichts angenommen worden, daß der Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus nicht concessionspflichtig sei, weil denaturirter Spiritus weder zum Genuße an sich, noch zur Branntweinbereitung geeignet, mithin seine Natur dergestalt verändert sei, daß er als „Spiritus“ im Sinne der Reichs-Gewerbe-Ordnung nicht mehr gelten könne. Auch dieser Entscheidung gegenüber wird zunächst noch daran festzuhalten sein, daß die in unserm Erlasse vom 16. November 1888 gegen die Freigabe des Kleinhandels mit denaturirtem Branntwein geltend gemachten Bedenken auch gegenwärtig noch fortbestehen, da die Frage der Branntwein-Denaturierung eine endgültige und befriedigende Lösung bisher nicht erfahren hat. Das fortgesetzt darauf gerichtete Bemühen, ein wirksameres, allgemeines Denaturierungsmittel aufzufinden, ist bislang erfolglos geblieben, so daß das Denaturierungsmittel in seiner bisherigen Zusammensetzung bis auf Weiteres beibehalten werden mußte. Eine Aenderung der bezüglichen früheren Vorschriften ist nur insofern eingetreten, als neben der dauernden Herabsetzung des Pyridinbaisengehalts im Denaturierungsmittel auf die Hälfte der ursprünglich festgesetzten Menge gestattet worden ist, behufs Deckung des Geruchs der Pyridinbasen dem Denaturierungsmittel einen Zusatz von Lavendelöl oder Rosmarinöl zu geben. Diese Ergänzung hat wesentlich dazu beigetragen, die früheren zahlreichen Beschwerden bezüglich der Verwendbarkeit des in Rede stehenden Branntweins zu den vom Gesetze bestimmten Zwecken zu vermindern und dem denaturirten Branntwein eine ausgedehntere Verbreitung, namentlich im Hausgebrauche, zu verschaffen. Dagegen bestehen die Bedenken gegen das Denaturierungsmittel in Bezug auf dessen steuerliche Sicherheit unbedändert fort, zumal zur Zeit bereits gegen verschiedene Personen wegen bringenden Verdachts der Verwendung von denaturirtem Branntwein zu Genußzwecken nach vorheriger Verarbeitung desselben Untersuchungen schweben. Mit Rücksicht hierauf müssen wir uns auch jetzt gegen die Freigabe des Kleinhandels mit denaturirtem Branntwein aussprechen.“

* Am Fuß- und Bettage und am Vorabend dieses Tages, d. i. am 29. und 30. d. M., sind alle Tanzvergnügungen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, am Fuß- und Bettage, d. i. am 30. d. M., Aufführung nichtgeistlicher Musiken, theatralische Vorstellungen, sowie die Darstellungen von Kunststücken unterjagt. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

* Schwurgericht zu Glogau. In der Anklagesache wider den Freistellenbesitzer Eduard Robert Kirschke aus Nahrten erkannten die Geschworenen vorgestern auf schuldig der beträgerischen Brandstiftung in zwei Fällen und in dem ersteren Fall auch der vorläufigen Brandstiftung. Das Urtheil lautete unter Einrechnung der sechsmonatlichen Gefängnißstrafe, welche Kirschke gegenwärtig verbüßt, auf drei Jahre sechs Monate Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust. — Nach Beendigung der Anklagesache schloß der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath v. d. Lage, die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode.

* Ein Schwindler neuerer Sorte treibt seit Kurzem in Niederhessen sein Unwesen. Derselbe sucht, wie Liegnitzer Blätter zu melden wissen, besonders ländliche Besitzer auf, welche die Absicht haben, ihre Besitzungen zu verkaufen. Er beschäftigt dieselben und wird nach längerem Handeln mit dem Besitzer schließlich einig, zieht aber die Verhandlungen bis in den späten

Abend hin, so daß man ihn zum Bleiben auffordert. Am nächsten Morgen ist der Patron dann nach Ausführung eines Diebstahls verschwunden, oder wenn sich hierfür keine Gelegenheit geboten hat, fährt er am nächsten Tage irgend einen Betrug durch Anpumpen der Leute u. aus und verduftet sodann. Zuletzt ist er in Peterwitz bei Jauer aufgetaucht, wo er Geld und Sachen stahl. Der Schwindler ist klein, schwächlich, einige dreißig Jahre alt, hat dunkle Haare, schwachen Schnurrbart und trägt einen langen dunklen, bis an die Waden reichenden Rock und eine graue Mütze mit geradem Schirm. Er legitimirt sich durch ein auf den Namen Günzel von dem Pfarramt Arnsdorf (Ober-Lausitz) ausgestelltes Taufzeugniß.

* Nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages dürfen Sendungen, welche zollpflichtige Gegenstände enthalten, nicht in Briefform verpackt werden. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hat wiederholt zollamtliche Beschlagnahmen bei den auswärtigen Verwaltungen im Gefolge gehabt. Es ist daher Jedem, der solche Gegenstände nach dem Zollausslande verschicken will, in seinem eigenen Interesse anzurathen, die Sachen nicht in Briefe — weder gewöhnliche noch eingeschriebene — zu verpacken, sondern nur in Packetform, also unter Beifügung von Zoll-Inhalts-Erklärungen, zur Post zu liefern.

* Nach § 24 Absatz V der Postordnung bezw. nach den zugehörigen Ausführungsbestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmehuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pacete und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

* In Anbetracht möglicher Verringerung des höheren Schulwesens hat der Cultusminister die Provinzialschulcollegien darauf hingewiesen, wie die Bestrebungen bezüglich dieser Reform und die sich möglicher Weise daraus ergebenden organisatorischen Maßnahmen es unthunlich erscheinen lassen, daß die Beibehaltung der bisherigen Organisation der Anstalt, bez. die ihr zustehenden Berechtigungen zum Gegenstande der vertragmäßigen Vereinbarung gemacht und insbesondere von der Erhaltung der Berechtigung der Anstalt zur Ertheilung von Reisezeugnissen für die Universität oder Hochschule die Zurückgabe der Anstalt abhängig gemacht wird.

* Von allgemeinem Interesse ist, was die in Guben erscheinende „Niederl. Volksztg.“ meldet. Die zur ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode nach Guben einberufenen gewesenen auswärtigen Geschworenen hatten an den Präsidenten das Ansuchen gestellt, ihnen für die Reise nach ihren Wohn- resp. Wahlorten, um dort am 20. Februar ihr Wahlrecht auszuüben, sowie für die Rückreise nach Guben Reise-gelder anzugeben. Diesem Ansuchen konnte der Präsident ohne Weiteres nicht Folge leisten, hat aber alsdann dem königlichen Kammergericht zu Berlin die Bitte der Geschworenen vorgetragen, auf welche der Strafsenat des Kammergerichts den principiell wichtigen Beschluß gefaßt hat, „daß die Bitte für begründet zu erachten ist und den Betenden für die von ihnen zum Zwecke der Ausübung ihres Wahlrechts bei den am 20. Februar 1890 stattgehabten Reichstagswahlen unternommenen Reisen von und nach Guben die reglementmäßigen Reisekosten zu gewähren.“

— Der Dragoner Hermann Gierke (Sattler) aus Schwiebus, von der 3. Escadron Dragoner-Regiments 13, hat sich seit dem 8. d. M. vom Truppendienst entfernt und ist heute noch nicht zurückgekehrt. Die Behörden sind angewiesen, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle an die Militärbehörde abzuliefern.

— In Sachen der Gubener Hutfabrik (Actiengesellschaft) berichtet die „Nat.-Ztg.“: „Zwei Kriminalbeamte haben den Berliner Banquier Siegmund Wolff nach Guben überführt, wo die Untersuchung wegen Verleitung zur Brandstiftung und Betruges gegen ihn und seinen Bruder schwebt. Im ganzen haben in dieser Angelegenheit fünf Verhaftungen stattgefunden. Beim Berliner Polizeipräsidium schweben in der Sache noch lebhaftere Ermittlungen.“ — Die „Gub. Ztg.“ schreibt in derselben Angelegenheit: „Verschiedene Berliner Blätter bringen Nachrichten über den angeblichen Grund der Verhaftung des Banquiers Wolff. Wir nehmen Anstand, die Nachricht wiederzugeben, denn sie erscheint uns in dieser Form nicht den Thatsachen entsprechend, umso mehr, als auch die angeführten Zahlen nicht mit den wirklichen Verhältnissen übereinstimmen.“

— Am Sonnabend Abend hatte der Maurermeister Peter Gansel in Bunzlau einen Maurer entlassen. Dieser hatte schon bei seiner Entlassung Redensarten geführt, in denen manche Drohung versteckt war. Am Sonntag Vormittag erschien derselbe wieder vor dem Gansel'schen Hause, wurde aber nicht vorgelassen, da man erfahren hatte, daß er auch anderen Personen gegenüber Drohungen gegen Herrn Gansel ausgeübt hatte. So hatte er u. A. einem Barbiergehilfen gegenüber geäußert, er werde Herrn Gansel erschließen. Da der Maurer in verdächtiger Weise vor dem Gansel'schen Hause auf- und abging, so wurde Gendarm Hase herbeigeholt, welcher den Arbeiter festnahm, nachdem er sich, wie der „Med. Cour.“ mittheilt, überzeugt hatte, daß dieser einen alten geladenen Revolver bei sich führte.

— Während des Wahlkampfes brachte das „Schweidnitzer Tageblatt“ eine Notiz, welche von

einem Schreiben Kenntniß gab, daß der dortige Landrath an den Provinzial-Steuer-Director gerichtet hatte. Es handelte sich um eine Beschwerde gegen Erhebungen der Steuerbehörde betr. der Menge des von der Landbevölkerung im eigenen Hause producirten Rübensaftes. Nunmehr hat der Redacteur des erwähnten Blattes, Herr Szafranski, im Auftrage des Provinzial-Steuer-Directors eine Aufforderung erhalten, seinen Gewährsmann namhaft zu machen. Da derselbe jede Aussage verweigert, ist das Zeugniß-zwangsverfahren gegen ihn eingeleitet und der Termin zu seiner eiblichen Vernehmung auf morgen anberaumt worden.

9) Engländer und Indier.

Eine Erzählung von Karl Jastrow.

Der Jüngling schritt in maßlosem Erstaunen weiter und weiter. Er hatte seinen soliden Damascener-Degen mit einem der schön gearbeiteten Schwerter vertauscht. Nun griff er wie ein kleines Kind an diesem, bald nach Jenem, und was er hielt, verwarf er wieder, sobald sein Blick auf Gegenstände angezogen wurde.

Der Jüngling wandelte er in diesen Ruinen einer großartigen Tempelstadt umher, die in Verfall und Verwahrlosung über die Erde verstreut lag. Er sah sich in der That in die Wüste versetzt, wie jeder Gedanke an Raipur, an die Warnung, welche der Indier ihm eingeschärft. Wie mochte auch der Gefährte verlangen, daß er sogleich zurückkehren sollte, sobald er nicht mehr besitze, als nur eben soviel, wie für sein ferneres Dasein zur Noth ausreichte? Hatte er hier nicht Gelegenheit, ein Krösus zu werden in des Wortes weitester Bedeutung? Stand ihm nicht im Besitze dieser Schätze der Weg zu den höchsten Ehrenstellen in seinem Vaterlande offen? Würde der Generalgouverneur Wellesley ihm nicht sofort einen der wichtigsten Posten in der englischen Armee übertragen, sobald er ihm die Kunde von der Existenz dieser Schatzkammer überbrachte, selbstverständlich doch erst, nachdem er den Löwenanteil mit einigen Millionen für sich in Sicherheit gebracht? Wie hätte durchkreuzten diese Gedanken sein Hirn. Bei der neuen glänzenden Welt, welche sich vor seinem Blicke aufbaute, überließ er die nabelgelegene Situation, bedachte er nicht, daß die Nabobshöhle ihre zahlreichen Wächter haben konnte, daß jeder seiner Schritte in diesen geweihten Räumen mit der größten Gefahr verbunden war; daß Raipur, erzürnt über seine Wortbrüchigkeit, ihm nachschleichen und ihm mit der ganzen Hinterlist, Grausamkeit und Tücke, welche den Grundzug des indischen Nationalcharakters bilden, den Krösch in den Rücken stoßen konnte.

Zwei Stunden waren ihm in dem rubelosen Umherwandern wie ein Traum verstrichen. Erst an der Erschöpfung seiner Glieder, an dem ungestümen Rochen seines Magens merkte er, daß die Frist, welche Raipur bewilligt, bereits abgelaufen sei. Er sah sich in einem noch gut erhaltenen Zimmer, das seiner ganzen Anlage nach früher als das innerste Heiligthum gedient haben mochte. Auf einem Postamente von Marmor erhob sich die Gestalt des fünfköpfigen Brahma, daneben seine Gemahlin Loonmala. Zahlreiche andere Bilder, die hohen Uboris, die Kinder der Sidi und tausend andere indische Gottheiten darstellend, grinsten von den Wänden herab. Es war ihm schauerlich zu Muthe, doch verlor sich seine Bekommenheit, als er die Kisten sah, welche ringsum längs der Wände aufgestapelt waren, und die kostlichsten Edelsteine enthielten. Da waren Rubinen, Topase, Smaragden, Saphire und Diamanten, die wie Sterne durch das dämmerige Halbdunkel leuchteten. Er warf die Goldstücke, mit denen er seine Tasche angefüllt hatte, bei Seite und nahm an ihrer Statt Diamanten, mit denen er jede Falte an seiner Kleidung vollstopfte. Das Vermögen, welches er an seinem Leibe trug, zählte bereits nach Millionen, und doch würde er mit Vergnügen eine dieser Millionen für einen Imbis, einen Becher klaren Wassers geopfert haben.

Müde und matt ließ er sich auf eine der Kisten nieder. In dem runden Fenster von buntem Glase, das sich in der Decke befand, spielten bereits die Schatten des Abends, und die Dunkelheit um ihn her nahm mit jeder Minute zu.

Eine dumpfe Betäubung, hervorgerufen durch die eigenthümlich stickige Luft und den Hunger, legte sich auf seinen Geist.

War es Täuschung oder Wirklichkeit? Er hatte die müden Augen auf den Eingang gerichtet und es war ihm, als wenn sich etwas dort bewege. Unwillkürlich schärfte er den Blick, aber die Dunkelheit war bereits so dicht, daß er Bestimmtes nicht zu erkennen vermochte. Gleichzeitig ließ sich ein dumpfes Getöse von dort her vernehmen; er glaubte ein leises, spöttisches Gelächter zu vernehmen. Er wollte aufspringen, das Schwert aus der Scheide reißen und nach dem Eingang stürzen; allein es lag ihm wie Blei in den Gliedern, es war, als hielte eine unerklärliche Gewalt ihn auf seinem Sitz gefesselt. Die furchtbare Erschöpfung seiner Lebensgeister bewirkte, daß seine Sinne sich verirrten, die Augenlider schwer herabsanken, die müden Glieder sich zum tiefen, traumvollen Schlafe ausdehnten.

Dämonische Gestalten tanzten in wilden, grotesken Sprüngen vor dem Auge seiner wachen Phantasie. Die Bilder und Figuren an den Wänden nahmen Leben und Bewegung an. Sie schienen herabzustiegen von ihren Postamenten, ihm bald neckend, bald quälend zu nahen, und die glühenden Augen in den verzerrten Gesichtern bohrten sich wie brennende Kohlen in sein erregtes

Hirn. Angstvoll stöhnte er auf in dem erquickungslosen Schlafe und ein paar Mal erwachte er, durch den Ton seiner eigenen Stimme aufgeschreckt, die sich dumpf an den Steinwänden brach. Erst gegen Morgen versiel er in einen ruhigen Schlummer, aus dem er erst erwachte, als das Tageslicht hell durch das kleine kreisrunde Fenster fiel.

Im Moment des Erwachens kostete es ihm Mühe, sich sogleich zurecht zu finden. Raum aber war die Erinnerung an die Vorfälle des vergangenen Tages in ihm rege geworden, als er auch eine Wahrnehmung machte, die sein Blut zu Eis erstarrten ließ. Die Thür, durch welche er eingetreten, war verschwunden. Steil und glatt strebten die mächtigen Quadersteinwände rings um ihn her aufwärts, ohne eine Fuge, ja ohne das kleinste Zeichen, daß auf einen geheimen Mechanismus schließen ließ. Er ließ seinen Blick über die heidnischen Figuren schweifen, bis er auf den Entsetzen erregenden Formen des Gottes Brahma haften blieb. Diesem gegenüber hatte sich der Eingang befunden. Dessen erinnerte

er sich von Raipur her, die zu den unteren und von da aus noch zu den oberen Ausgängen führten. Angstvoll prüfte sein Auge die Wand unter dem Brahmabilde, allein nichts verrieth eine Vorrichtung zum Öffnen. Dann versuchte er mit Ausbietung aller seiner Kräfte den Stein an der Stelle, wo sich seiner Berechnung nach die Thür befinden mußte, hinwegzuschieben. Er warf sich so heftig mit dem Rücken gegen die Quader, daß er in Gefahr gerieth, sich die Glieder zu zerbrechen, allein seine Anstrengungen blieben fruchtlos. Die entsetzliche Wand, welche ihn von dem Leben abschloß, wich und wankte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 23. April 1890.

Deutsche	4 $\frac{1}{2}$ % Reichs-Anleihe	106,90 Bz.
	3 $\frac{1}{2}$ % dito dito	101,40 Bz.
Preuß.	4 $\frac{1}{2}$ % conjo. Anleihe	106,50 B.
	3 $\frac{1}{2}$ % dito dito	101,50 Bz. G.
	3 $\frac{1}{2}$ % Präm.-Anleihe	166,10 Bz.
	3 $\frac{1}{2}$ % Staatsanleihe	99,90 Bz.
Sächs.	3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe D.	99,40 Bz.
	4 $\frac{1}{2}$ % Rentenbriefe	103,20 Bz.
Pößener	3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	98,70 Bz.
	4 $\frac{1}{2}$ % dito	101,50 Bz.

Berliner Productenbörse vom 23. April 1890.

Weizen 185—198. Roggen 161—167. Hafer, guter und mittel 171—174, feiner 176—180.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Prämiiert bei dem großen internationalen Wettstreit zu Brüssel wurden nur die **FAY's ächten Sodener Mineral-Pastillen**, die alle Apotheken führen. Preis 85 Pfg.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe!

1543] Dieses alte Sprichwort finden wir wiederum bewahrheitet in dem Krankheitsfalle des Frä. Bertha Lindenau zu Nordenburg (Ost-Pr.) Frä. Lindenau war von einem schweren Lungen- u. Nerven-Leiden befallen, welches, trotz der vielen angewandten Mittel, die Patientin bereits total erschöpft hatte. Nur schnelle Hilfe konnte hier noch von Nutzen sein und diese fand Frä. Lindenau in der langjährig bewährten Sanjana-Heilmethode. Wie erfolgreich sich dieses Heilverfahren auch in diesem Falle bewies, lehrt nachstehendes, von dem Hrn. Pfarrer zu Nordenburg gütigst beglaubigte Zeugniß, welches Frä. Lindenau der Direction des Sanjana-Institutes zur Veröffentlichung sandte.

Hochgeehrte Direction! Erlauben Sie mir, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank für den mir gewordenen Rath und Beistand, sowie für die mir bei meinem schweren Leiden geleistete Hilfe auszusprechen. Ich bezeuge es freudig, daß ich durch die Anwendung Ihrer mir verordneten Medicamente von meinem schmerzlichen so vorgeschrittenen Leiden nach Möglichkeit befreit worden bin. Die furchtbaren Schmerzen im Halse, Brust u. Rücken haben gänzlich nachgelassen, alle Functionen sind regelmäßig, Schlaf u. Appetit sind gleichfalls gut. Mit mir ist eine solche Umwandlung vorgegangen, daß ich mich Gott sei Dank, vollkommen schmerzlos befinde. Gott möge der edelen Direction lohnen, was an mir Armen gethan worden ist. In dankbarer Hochachtung Nordenburg, am 14. Nov. 89. Bertha Lindenau.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana Company Herrn Paul S. werdfeger zu Leipzig.

Druck u. Verlag v. W. Leubsohn in Grünberg.